

Wie viel Hoffnung braucht der Mensch?

Santiago ist ein alter Fischer, der im Golfstrom Schwertfische jagt. Schon monatelang hat er nichts mehr gefangen. Um seine Erfolglosigkeit loszuwerden, fährt Santiago nun weiter als sonst aufs Meer hinaus. Dieses Wagnis lohnt sich, denn an seine Angel hängt sich ein großer Schwertfisch. Dieser Fisch ist größer als alle Fische, die Santiago jemals gefangen oder auch nur gesehen hatte. Und nun beginnt ein tage- und nächtelanger Kampf zwischen dem alten Mann und dem großen Fisch. Der Fisch an der Hochseeangel fordert den alten Mann ganz. Aber mit einem unerschütterlichen Durchhaltevermögen bezwingt er den Fisch und kann ihn nach drei Tagen mit seiner Harpune töten.

Als Santiago seinen außergewöhnlichen Fang begutachtet, muss er feststellen, dass diese Größe ihm auch zum Verhängnis wird. Denn der Fisch ist zu groß, um in das Schiff gezogen zu werden und kann nur neben dem Boot hergezogen werden. Aber dadurch wird die so hart erkämpfte Beute ein Raub gieriger Haifische, die in großen Schwärmen nun immer wieder den alten Mann und sein Boot umkreisen und trotz heftiger Gegenwehr den wertvollen Fisch nach und nach auffressen. Santiago kämpft bis zuletzt und schlägt mit allen ihm zur Verfügung stehenden Waffen und Gegenständen nach den Haien, aber schließlich muss er sich geschlagen geben. Er fährt ausgelaugt und voller Enttäuschung mit einem abgenagten Fischgerippe in seinen Heimathafen zurück. Zwar hatte sich der alte Mann auf dem Meer bewährt und einen großen Fang gemacht, aber am Ende hat er wieder alles verloren. Er ist das geblieben, was er war: ein alter, erfolgloser Fischer.

Dieser Bericht ist eine Zusammenfassung der Kurzgeschichte „Der alte Mann und das Meer“, das meistverkaufte und beliebteste Buch des amerikanischen Schriftstellers Ernest Hemingway. Als es im September 1952 veröffentlicht wurde, war Ernest Hemingway 53 Jahre alt und wurde von den meisten Kritikern bereits abgeschrieben. Unerwartet kommt er mit diesem literarischen Werk erneut zu Welt- und erhält die höchsten Auszeichnungen, nämlich den Pulitzerpreis (1953) und den Nobelpreis für Literatur (1954).

Die Kurzgeschichte „Der alte Mann und das Meer“ ist kennzeichnend für sein Gesamtwerk, aber auch bezeichnend für den Lebensabschnitt, aus dem heraus dieser Text entstand. Hemingway war in vierter Ehe verheiratet, aber anscheinend nicht glücklicher als in den Ehen davor. Er hatte Probleme mit seinen drei Söhnen und, bedingt durch seinen schwierigen Charakter, mit vielen anderen Menschen. Die größten Schwierigkeiten hatte er jedoch mit sich selbst, mit seinem übersteigerten Ehrgeiz, seinem unzureichenden Selbstwertgefühl, seiner sexuellen Impotenz, seinem Alkoholismus und seiner ungestillten Lebensgier.

1. Die Feststellung der Lebensenttäuschung: „Es gibt keine Hoffnung“.

Kenner der Biographie Hemingways können nicht übersehen, dass er selbst der alte Mann ist, der mit dem Meer, bzw. mit dem Leben kämpft. Hier werden der Triumph und die Tragik seiner eigenen Existenz beschrieben.

Aber Hemingway beschreibt nicht nur seine subjektive Lebenserfahrung, sondern er bringt damit das Lebensgefühl vieler Menschen zum Ausdruck.

Das Leben ist ein Kampf, der voller Erwartungen aufgenommen wird und zu großen Erfolgen führen kann, aber letztlich doch in einer bitteren Niederlage endet. Zuletzt bleibt nur die Enttäuschung.

Bereits 20 Jahre vorher hatte Hemingway eine Sammlung von Erzählungen herausgebracht mit dem Titel: „Der Sieger geht leer aus!“.

In seinen ganzen Werken begegnen wir immer wieder indirekt folgenden Fragestellungen: Was haben wir letztlich wirklich von unseren Lebenserfolgen und Siegen? Alles, was du dir erjagst, wird dir wieder abgejagt. Schließlich musst du leer zurückfahren wie Santiago. Und selbst wenn du es dein ganzes Leben lang bewahren kannst: Was bleibt dir noch davon angesichts des Todes?

Der Tod war der eigentliche Bezugspunkt seiner Überlegungen. Die Frage nach dem letzten Lebenshorizont ließ Hemingway nicht los. In seiner Dankesrede für den Nobelpreis vertritt er die Meinung, dass sich ein Schriftsteller „*Tag für Tag mit der Ewigkeit - oder der Tatsache, dass es keine Ewigkeit gibt, auseinandersetzen muß*“.¹

Weil Gott von ihm nicht ernst genommen wurde, gab es für Hemingway aber keine echte Hoffnung angesichts der großen und letzten Fragen des Lebens. Aus diesem Grunde führte ihn die anhaltende Auseinandersetzung mit dem Tod in eine pessimistische Lebensauffassung.

Das Ende ist absehbar. Und diesen Gedanken an das unvermeidbare Ende der Dinge konnte sich Hemingway nicht entziehen, sondern er musste alles aus dieser Perspektive beurteilen. Daraus entstand die ganz selbstverständliche Frage: Was kommt am Ende unter dem Strich für mich heraus?

Für manche Beobachter steht dieser gründliche Denkansatz im Widerspruch zu seinem Lebensstil. Von seinen Freunden und Zeitgenossen wurde Hemingway als „lebenshungriger und temperamentvoller Draufgänger mit fast animalischer Ausstrahlung“ beschrieben. Er war ausgestattet mit dem „*unbändigen Drang, das Leben bis an die Grenzen zu fordern und ohne Rücksicht auf Verluste voll auszukosten*“.²

2. Die Aufforderung zum Helden-tum: „Trotz Hoffnungslosigkeit leben.“

Aus der Schilderung des erbarmungslosen und aussichtslosen Kampfes von Santiago gegen die Haifische wird immer wieder ein Satz zitiert, der als Schlüssel zum Verständnis der Grundidee dieser Kurzgeschichte dienen kann: „*Der Mann ist nicht geschaffen, um zu unterliegen.*“

In einem vordergründigen und vorübergehenden Sinn kann der Mensch auch ohne Gott erfolgreich und glücklich werden. Aber dieses Lebensglück ist sehr kurzatmig.

Es gäbe viel zu erzählen über die vielen Frauen in seinem Leben. Interessant ist seine Lust an den Abenteuern des Stierkampfs in Spanien, des Hochseefischens im Golfstrom und der Großwildjagd in Afrika.

Aber bei allen Eskapaden wird er die besorgte Frage nicht los: Was bleibt? Geht der Gewinner am Ende leer aus? Ist meine Glückserwartung eine Illusion?

Trotz des intensiv ausgekosteten Lebensgenusses muss er seine Existenz ähnlich empfunden haben, wie er es Robert Jordan, die Hauptfigur in seinem Roman „Wem die Stunde schlägt“, mitten im Liebesrausch denken lässt: „*Mein Leben ist ein dunkler Weg nach nirgendwo, dunkel und ohne Ende nach nirgendwo.*“

Sicherlich ist das Leben schön, es gibt sehr erregende und wunderbare Seiten des Lebens. Aber welche Hoffnung bleibt mir, wenn ich die unangenehmen Angelegenheiten meines Lebens nicht mehr ignorieren kann?

Die Bibel sagt: **Ohne Gott bleibt dir nur die Erwartung der Lebensenttäuschung** (Spr. 10, 28). In einem vordergründigen, weil vorübergehenden Sinn kann der Mensch auch ohne Gott erfolgreich und glücklich werden, aber dieses Lebensglück ist sehr kurzatmig.

Aber für Hemingway steht nicht im Vordergrund, dass es keine berechtigte Hoffnung auf Lebenssinn und Lebenserfüllung gibt, sondern entscheidend ist seiner Meinung nach die Frage, wie wir mit dieser Lebensenttäuschung umgehen.

Ein Mensch kann vernichtet, aber nicht besiegt werden.“

Dieser Leitsatz lässt sich durch die ganze Literatur Hemingways hindurch verfolgen: die Würde im Untergang. Und dieser „*heroische Pathos, das ein Grundelement seines Lebens ist*“, war auch eine der Begründungen für die Verleihung des Nobelpreises.³

In der Literaturwissenschaft wird die Auffassung vertreten, dass Hemingway schildert, wie Menschen der Sinnlosigkeit des Lebens durch die Art ihres Handelns trotzen sollen: Wenn du auch untergehst, dann gehe unter wie ein Mann. Füge dich so stark und gelassen in dein aussichtsloses Schicksal wie Santiago, der wieder zum alltäglichen Lebensablauf zurückkehrt. Dieser Ausgang macht den alten Mann zum Sinnbild für Würde und Mut im hoffnungslosen Existenzkampf.

Aber was ist damit gewonnen? Was bringt diese heroische Gelassenheit wirklich? Wie hilfreich und dauerhaft ist dieser Mut der Verzweigung?

3. Die Wirklichkeit: „Ohne Hoffnung kann der Mensch nicht leben.“

Die Lebensbeurteilung eines Hemingways, d. h. die Feststellung der Lebensenttäuschung, ist biblisch nachvollziehbar, sofern Gott als nicht existent angesehen wird. Aber Hemingways Antwort auf diese Problematik, nämlich die Aufforderung zum Helden-tum, ist unzureichend. Die Behauptung, dass ein Mensch ohne Hoffnung leben kann, ist eine fatale Fehleinschätzung.

Ein Beispiel dafür ist Hemingway selbst, der sich am 2. Juli 1961 in seinem Haus in Sun Valley, Idaho mit einem Jagdgewehr erschießt. In den letzten Jahren seines Lebens hatten sich die Konflikte zugespitzt. Hemingway war unzufrieden mit sich und seiner Existenz.

Als sein Freund A. E. Hotchner ihn in ihrem letzten Gespräch voller Unverständnis fragt, warum ein Mann wie Hemingway, der körperlich gesund, der reich und berühmt ist, sich das Leben nehmen will, gibt Hemingway zur Antwort: „*Wenn ich nicht unter meinen eigenen Bedingungen leben kann, dann ist für mich das Leben unmöglich. Verstehst du das? So habe ich immer gelebt, so muss ich leben - oder nicht mehr leben.*“⁴

Hemingway, der zum starken Ertragen des Schicksals auffordert und die Würde im Untergang so gut beschreiben konnte, ist nicht in der Lage, ein Leben zu leben, das nicht mehr nach seinen Vorstellungen gestaltet werden kann und in welchem es weder befriedigende irdische noch ewige Perspektiven für ihn gab.

Der Mensch braucht mehr Hoffnung, als Hemingway in der Geschichte „Der alte Mann und das Meer“ dem alten Santiago und damit sich selbst, aber auch uns zubilligt. Sein Lebensende ist ein Hinweis darauf, dass der Mensch nicht dafür geschaffen ist, ohne Hoffnung zu leben.

Hemingway hat zwar in Zeiten des Misserfolgs und der Enttäuschung manchmal von Selbstmord geredet, aber er hat für sich selbst diese Möglichkeit immer moralisch abgelehnt und eindeutig verneint. Die Glaubwürdigkeit eines Menschen und seiner Anschauung wird bei Hemingway eben an seiner Art zu sterben festgemacht.

Als dann nach der Auffassung vieler seiner Anhänger „*sein Leben mit einem Winseln und nicht mit einem Knall zu Ende gegangen war*“,⁵ konnte der Widerspruch zwischen der literarischen Aussage und dem persönlichen Lebensende Hemingways nicht unbeachtet bleiben. Hemingway stellte mit seinem Selbstmord all das in Frage, was er repräsentiert hatte.

„Der alte Mann und das Meer“ ist eine prosaische Umschreibung der existenzialistischen Philosophie und der damit verbundenen Aufforderung, dass ein Mensch auch ohne Sinn und ohne Hoffnung den Kampf des Daseins aufnehmen muss und sich darin behaupten soll. Aber das Lebensende Hemingways ist eine existenzielle Widerlegung der Theorie, dass der Mensch auf Dauer ein sinnloses und hoffnungsloses Leben führen kann.

Auch eine künstlerisch kultivierte Hoffnungslosigkeit macht kaputt und wirkt sich letztlich tödlich aus. Aber „**Hoffnung lässt uns nicht zuschanden werden!**“ (Röm. 5, 5). Und diese biblische Feststellung bezieht sich nicht auf eine beliebige Hoffnung, sondern auf eine berechtigte Hoffnung. Hoffnung ist nicht nur eine Sache des Prinzips, sondern eine Frage des Inhalts. Die Bibel sagt, dass der Glaube an Jesus Christus eine begründete und lebendige Hoffnung vermittelt (1. Petrus 1, 3). Diese Hoffnung kann sich dann auch selbst in den schlimmsten Krisen und äußersten Grenzsituationen des Lebens bewähren.

Wenn das die Wahrheit ist, dann haben wir Christen die Antwort auf die Problematik, die uns nicht nur im Leben und in der Philosophie Hemingways, sondern im Denken vieler Menschen heute begegnet.

4. Die Herausforderung für Christen: „Gebt Rechenschaft über die Hoffnung, die in euch ist.“ (1. Petrus 3, 15).

Bei einem Rückblick auf das Leben und die schriftstellerische Leistung von Hemingway drängt sich die Frage auf, ob Ernest Hemingway in seinem Leben einem Menschen begegnet ist, der ihn mit dem göttlichen Angebot von „**Zukunft und Hoffnung**“ (Jer. 29, 11) konfrontiert hat?

Der Biograph Kenneth S. Lynn geht recht intensiv auf den religiösen Hintergrund von Ernest Hemingway ein. Seine Großeltern waren christlich eingestellt und pflegten einen dementsprechenden Lebensstil. Der Großvater väterlicherseits war für mehrere Jahre hauptberuflich Schriftführer beim CVJM in Chicago und stand in einer freundschaftlichen Beziehung zu dem Evangelisten Dwight Lyman Moody. Und ein Onkel von Ernest Hemingway war acht Jahre Missionsarzt in China.

Die christliche Tradition setzte sich in dem Elternhaus von Ernest Hemingway fort. Seine Eltern hielten sich mit ihrer Familie zu einer kongregationalistischen Gemeinde, die vom religiösen Liberalismus geprägt war. In dieser Atmosphäre wurde Ernest Hemingway und seine Geschwister erzogen und „es gibt absolut keinen Hinweis darauf, dass er in seiner Jugend die Grundsätze der Religion seiner Eltern abgelehnt hätte“, sondern „er ging an jedem Sonntag seiner Kindheit ohne einen Muckser des Widerspruchs in die Kirche, soweit sich das feststellen lässt“.⁶

Diese religiöse Standortbestimmung hat sich allerdings wenig in seinem Leben bemerkbar gemacht. Lynn fasst das Ergebnis der weltanschaulichen Entwicklung Hemingways folgendermaßen zusammen: „Er entwickelte eine private und wesentlich pessimistischere religiöse Anschauung, nach der das Leben des Menschen ohne Hoffnung, Gott gleichgültig und der Kosmos eine riesige Maschinerie sei, die sich ohne Sinn in die Ewigkeit fortwälze.“⁷

Es ist nicht so, dass Hemingway das Christentum bekämpft. Es wird von ihm eher gar nicht ernst genommen und darum in seinen Büchern auch kaum in positiver Hinsicht erwähnt. Was Huren, Stierkämpfer, Jäger und Soldaten lebten, erschien Hemingway weitaus attraktiver und bedeutungsvoller als das, was Christen lebten und zu glauben vorgaben. Das Verhalten der Christen erschien ihm eher widersprüchlich und darum fragwürdig zu sein, zumindest stoßen wir auf dementsprechende Indizien.

In der Geschichtensammlung „In unserer Zeit“ findet sich eine interessante Skizze, in der Hemingway einen Christen beschreibt: „Während das Bombardement den Schützengraben in Fossalta in Stücke fetzte, lag er sehr flach und schwitzte und betete: „Ach, lieber Herr Jesus, hilf mir hier raus. Lieber Herr Jesus, bitte, hilf mir raus. Christus, bitte, bitte, bitte, Christus. Wenn du mich vorm Tode bewahrst, werde ich alles tun, was du verlangst. Ich glaube an dich, und ich werde allen Leuten in der ganzen Welt sagen, dass du das einzige bist, worauf es ankommt. Bitte, bitte, lieber Herr Jesus.“ Das Granatfeuer zog weiter hinauf. Wir begannen in unserem Graben zu arbeiten, und am Morgen ging die Sonne auf, und der Tag war heiß und schwül und erfreulich ruhig. Am nächsten Abend hinten in Mestre erzählte er dem Mädchen, mit dem er in der Villa Rossa hinaufging, nichts von Jesus. Und er erzählte überhaupt keinem davon.“⁸

Hier geht es um einen Menschen, der sich in seiner Todesangst daran erinnert, dass er an Jesus Christus glaubt und dass es sich letztlich nur für Jesus zu leben lohnt. Der Mann im Schützengraben gibt sogar zu erkennen, dass er sich seines Missionsauftrages bewusst ist und als Christ andere eigentlich auf Jesus hinweisen sollte. Er verspricht, diesen Missionsauftrag zu verwirklichen, wenn er der Todesgefahr entgehen kann. Doch als der Tag dann später „erfreulich ruhig“ verläuft, vergnügt sich dieser Schützengrabenbeter auf fragwürdige Weise und erzählt nichts von Jesus. Hemingway betont: „Und er erzählte überhaupt keinem davon.“

Die von Hemingway treffend wiedergegebene typische Formulierung der frommen Gedanken macht nicht zwingend erforderlich, dass Hemingway den geschilderten Sachverhalt persönlich erlebt hat. Aber eine so wirklichkeitsnahe Charakterisierung lässt darauf schließen, dass Hemingway einige Christen sehr genau beobachtet hat. Und weil das ganze schriftstellerische Werk Hemingways starke autobiographische Züge trägt und vieles zurückgeht auf persönliches Erleben und auf Begegnungen, die er mit anderen Menschen hatte, müssen wir uns die Frage stellen, ob so der Eindruck aussah, den die Christen bei Hemingway hinterlassen hatten? Vielleicht stellte aus diesem Grunde der Glaube an Jesus Christus für Ernest Hemingway keine ernstzunehmende Alternative zu seiner pessimistischen Philosophie dar? Und weil Hemingway ein Leben unter Ausschluss Gottes führte, darum blieb sein Leben ohne Hoffnung und darum endete sein Leben im Selbstmord, darum trägt sein ganzes schriftstellerisches Werk nihilistische Züge und darum konnte sich seine Philosophie der Hoffnungslosigkeit auf viele Menschen übertragen.

Christen müssen sich die selbstkritische Frage stellen: Wie viel Hoffnung haben wir einem so leidenschaftlichen Vertreter der Hoffnungslosigkeit entgegenzusetzen?

Wenn wir nur unter druckvollen Umständen, in den Schützengräben des Lebens, etwas von unserem Jesus wimmern, dann ist dieser Glaube aus der Perspektive Hemingways und vieler anderer Menschen nur eine armselige Krücke für Notzeiten. Aber der Glaube an Jesus ist mehr als nur ein seelischer Schnuller für Schwächlinge. Er ist wirklich das Größte und Bedeutungsvollste, was es für den Menschen geben kann. Darum sollten wir auch während der Tage, die „erfreulich ruhig“ verlaufen, nicht aufhören, durch unser Verhalten und Reden bei anderen Menschen Neugierde für Jesus zu wecken. Die Welt, in der wir leben, hat ein Recht darauf, zu erfahren, „**welche Hoffnung in uns ist**“ (1. Petrus 3, 15).

A. Uloh

Fußnoten:

- 1 „Hemingway und seine Welt“, von A. E. Hotchner, 1990 Wilhelm Heyne Verlag, München; S. 185
- 2 „Hemingway und seine Welt“, A. E. Hotchner, 1990 Wilhelm Heyne Verlag München; Klappentext und S. 11
- 3 „Hemingway und seine Welt“, von A. E. Hotchner, 1990 Wilhelm Heyne Verlag, München; S. 185
- 4 Papa Hemingway, A. E. Hotchner, 1966 Piper & Co. Verlag München, Bastei-Lübbe-Tb 61123; S. 362
- 5 „Hemingway - Eine Biographie“, Kenneth S. Lynn, 1989 Rowohlt
- 6 „Hemingway - Eine Biographie“, Kenneth S. Lynn, 1989 Rowohlt; S. 23 - 24
- 7 „Hemingway - Eine Biographie“, Kenneth S. Lynn, 1989 Rowohlt; S. 396
- 8 Gesammelte Werke, E. Hemingway, Bd. 6, 1986 Rowohlt Verlag; S. 127

7 Fragen an...

Ronny Weigand, ist verheiratet mit Ruth. Er lebt mit seiner Familie in Waldsolms und ist in der Gemeindeleitung der Evangelischen Freien Gemeinde Waldsolms Kröffelbach aktiv.

1. Nach welchem Motto möchten Sie Ihr Leben ausrichten?

Dem Nächsten die Füße zu waschen ist besser als den Kopf zu waschen.

2. Welche Charaktereigenschaft schätzen Sie bei anderen am meisten?

Offenheit und Zuverlässigkeit

3. Was war Ihre schwerste Erfahrung und was haben Sie daraus gelernt?

Von Christen getäuscht und tief verletzt zu werden und dennoch vergeben zu können. Nach der Devise: Wie Gott mir – so ich Dir!

4. Welches Anliegen bewegt Sie am meisten?

Die Frage: „Wie bleiben Christen lebendig?“ oder „Wie werden sie wieder lebendig?“

5. Was wäre ein guter Schritt nach vorne für die EG?

Weniger Zeit in Abgrenzungsfragen und theologische „Feindbilder“ zu investieren.

Ronny Weigand



Stattdessen mehr Kreativität zu entwickeln, wie wir als Gemeinde Jesu Christi bei den Menschen vor Ort sein können. Gemäß D. Bonhoeffer: „Kirche ist nur Kirche, wenn sie Kirche für andere ist.“

6. Was ärgert Sie, wenn Sie an die Christen in Deutschland denken?

Unsere Satttheit und Trägheit als Nachfolgerin und Nachfolger Jesu Christi.

7. Was brauchten wir als Christen in Deutschland am nötigsten?

Eine Geist Gottes gewirkte Erweckung, damit wir wieder neu staunen darüber, was wir in und durch Jesus Christus sind – Geliebte, Gerettete und Miterben seiner Herrlichkeit.

Mein Tipp...

Karfreitag der Stille

Mein heutiger Tipp stammt aus der praktischen Erfahrung unserer Gemeinde in Winterbach/Hunsrück und heißt: „**Karfreitag der Stille**“

Der Grundgedanke ist: Den ganzen Karfreitag (z.B. von 8–18 Uhr) ist das Gemeindehaus als Ort der Stille geöffnet. Jeder kann kommen und gehen wann er will. Zu festen Zeiten gibt es jeweils ein „kleines Angebot“. Die Räumlichkeiten der Gemeinde werden unterschiedlich gestaltet und genutzt.

Da gibt es z.B. einen „Ort zum Stillen Gebet unterm Kreuz“. Da gibt es Lesecken mit einer Auswahl an Bibeln, Bildbänden, Texten zum Lesen und Anschauen, zum Nachdenken und Beten. Da kann es aber auch einen Kreativbereich geben mit Papier, Stiften, Scheren, Kleber, Bildern usw. mit einer großen Gestaltungsfläche zum Thema: „Dank für Golgatha“ und „Gedanken zum Karfreitag“. Da gibt es einen Raum für gemeinsames Gebet. In einem anderen Raum kann den ganzen Tag der Film „Die Passion Christi“ von Mel Gibson gezeigt werden – oder auch ein anderer passender Film zum Karfreitag.

Es könnte entweder alternativ oder auch zusätzlich eine gut gemachte PowerPoint-Präsentation über das Leiden und Sterben Jesu laufen. Auf eine Pinnwand können Menschen Zettel mit Eindrücken, Erfahrungen, Zeugnissen und Gebetsanliegen heften. In Winterbach hatten sie zusätzlich noch einen Außen-Rundweg gestaltet unter der Überschrift: „Jesu Weg zum Kreuz“ – eine Art Kreuzweg.

Das kann ein Tag werden mit Tiefgang und echter Begegnung mit dem Herrn!



Folgende „kleinen Angebote“ können dem Tag eine gewisse Struktur geben: z.B.: 8 Uhr Beginn des Karfreitags mit dem gemeinsamen Rundweg zu „Jesu Weg zum Kreuz“; 9 Uhr: Andacht zum Thema Kreuzigung mit anschließender Gebetszeit; 10 Uhr: Gedanken zum Thema Leid; 12 Uhr: Kurzberichte und Fürbitte für verfolgte Christen in dieser Welt; 14 Uhr: Input zu „Warum musste Jesus sterben – ging es nicht auch ohne Leiden, Blut und Kreuz?“ 15 Uhr: Andacht: „Jesus stirbt am Kreuz“ – verbunden mit dem Angebot zum Abendmahl; 16 Uhr: Betrachtung zu „Frauen unterm Kreuz“ (Gestaltet vom Frauenkreis); 17 Uhr: Abschluss mit einem halbstündigen Konzert eines Projektchores.

Im Eingangsbereich des Gemeindehauses ist immer eine Mitarbeiterin/ ein Mitarbeiter als Ansprechperson da, die/ der ankommende Menschen begrüßt und Orientierung zum Angebot geben kann.

Wer mehr zu der Aktion in Winterbach wissen will, kann den dortigen Pastor *T. O. Uhr* kontaktieren (t.o.uhr@web.de; Tel. 06756-158851) oder die Leiterin der Projektgruppe: *Gabi Kielburger* (claus.gabi@web.de; Tel. 06756-259).

Hartmut Schuster
EG Gemeindeberater und
Gemeinschaftsinspektor



Zur Fürbitte

Beten Sie bitte auch weiterhin für das Werk der Evangelischen Gesellschaft, die Pastoren und Referenten, für die Praktikanten des esra:seminar, die Arbeit im Zentrum in Radevormwald und für folgende Dienste:

Andreas Klotz Direktor

01.03.	Treffen mit dem Vorstand in Dierdorf
02.03.	Jahresmitgliederversammlung der Stadtmission Wesel
04.03.	Redaktionstreffen „Faszination Bibel“ in Witten
04.03.–07.03.	EG-Mitarbeitertagung in Hohegrete
09.03.	Dienstgespräch mit Inspektor
12.03.	Mitgliederversammlung der Stadtmission Essen
13.03.	Gottesdienst in Radevormwald
14.03.–18.03.	Pastorentagung in Radevormwald
21.03.	Sitzung des Leitungskreises in Hoffnungsthal
22.03.–23.03.	EG Kolleg Kurzbibelschule in Radevormwald
24.03.	Vorstandssitzung in Wesel
27.03.	Gottesdienst in Kleve
28.03.–31.03.	Bibeltage in Lützellinden
31.03.	Redaktionstreffen „Aufatmen“ in Kassel
01.04.–02.04.	EG Kolleg Apoletik in Radevormwald
03.04.	Gottesdienst in Hammermühle
06.04.	Vorstandstreffen in Laufdorf
08.04.	Pastorentreffen Oberberg-Westerwald in Gummersbach
11.04.	Sitzung des Leitungskreises in Hoffnungsthal
13.04.	Dienstgespräch mit Inspektor
15.04.	Gottesdienst in Köln-Holweide

Volker Heckl Leiter des EG Kolleg

04.03.–07.03.	EG-Mitarbeitertagung in Hohegrete
13.03.	Gottesdienst in Solingen-Schrodtberg
14.03.–18.03.	Pastorentagung in Radevormwald
21.03.–27.03.	EG Kolleg Kurzbibelschule in Radevormwald
29.03.	t-kolleg Scheideweg in Hückeswagen
01.04.–02.04.	EG Kolleg Apoletik in Radevormwald
08.04.	Apoletik-Seminar in der FeG Dahlerau
12.04.	t-kolleg Scheideweg in Hückeswagen
01.05.	Gottesdienst in Büschergrund

Hartmut Schuster Gemeindeberater und Gemeinschaftsinspektor

01.03.	Dierdorf: Vorstandssitzung
04.03.–07.03.	EG-Mitarbeitertagung in Hohegrete
08.03.	Praktikums-Feedbackgespräch in Neunkirchen
09.03.	Dienstgespräch in Radevormwald
10.03.	3. Gemeindeforum Dornholzhausen
13.03.	Gottesdienst und Vorstandssitzung in Kalldorf
14.03.–18.03.	Pastorentagung in Radevormwald
18.03.	Geschäftsführender Vorstand
22.03.	Praktikums-Feedbackgespräch in Hüttenberg
25.03.–27.03.	Seminar für persönliche Evangelisation in Dinslaken
04.04.	4. Gemeindeforum Dornholzhausen
05.04.	Neunkirchen: Praktikums-Feedbackgespräch
06.04.	Vorstandssitzung in Laufdorf
13.04.	Dienstgespräch in Radevormwald
15.04.	Geschäftsführender Vorstand
17.04.	Gottesdienst in Hoffnungsthal
19.04.	Praktikums-Feedbackgespräch in Hüttenberg

Martin Nagel Gemeinschaftsinspektor

Aufgrund einer schweren körperlichen Erkrankung kann Martin Nagel vorübergehend seinen Dienst nicht ausüben.
Wir sind dankbar für alle Genesungsfortschritte und wollen weiter für Martin Nagel und seine Familie beten.

Florian Henn Jugendreferent

01.03.	Treffen der Werke & Verbände der EJiR in Düsseldorf
04.03.–07.03.	EG-Mitarbeitertagung in Hohegrete
09.03.	Basisteamtreffen Perspektive in Hüttenberg
11.03.	Jugendkreisbesuch in Köln-Sülz
12.03.–13.03.	Delegiertenkonferenz EJiR in Altenkirchen
12.03.	Jugendkreisbesuch in Überholz
14.03.–18.03.	Pastorentagung in Radevormwald
18.03.	Jugendgottesdienst in Halver
19.03.	Jugendkreisbesuch in Wesel
24.03.	Jugendkreisbesuch in Derschen
26.03.	PlusPunkt Mitarbeiterschulung in Bünde
30.03.–02.04.	Seelsorgeteam JesusHouse in Stuttgart
06.04.	Basisteamtreffen Jugendarbeit in Radevormwald
07.04.	Gnadauer Jugendforum in Kassel
22.04.–30.04.	Ski- & Snowboardfreizeit in Sölden/Östereich

Christine Kunz Kindermitarbeiter-Referentin

04.03.–07.03.	EG-Mitarbeitertagung in Hohegrete
---------------	-----------------------------------

Alexander Seibel Evangelist

06.03.	Gottesdienst in Kröffelbach
13.03.	Gottesdienst in Roth/Skiranch
20.03.	Gottesdienst in Haiger-Oberroßbach
27.03.	Verkündigung in Neulußheim
01.04.–03.04.	Verkündigung und Übersetzung in Heilbronn und Flein
08.04.–10.04.	Übersetzungsdienst in Rehe
17.04.	Gottesdienst in Laufdorf
22.04.	Predigt in Niederlemp
29.04.–01.05.	Verkündigung in Kalletal-Erda

Kurzbibelschule: Leben und Theologie des Apostel Paulus

anhand von verschiedenen NT-Texten

21. – 27. März 2011

(Montag 18.00 Uhr bis Sonntag 13.00 Uhr)

Die Kurzbibelschule ist eine Einladung zu einem intensiven Bibelstudium und Einblicken in biblische Theologie. Eine Woche tolle Gemeinschaft, Zeit zum Ausspannen, interessante Abende und Unternehmungen, biblischer Aktivurlaub!

Dieses Jahr:

- » Biographie und Persönlichkeitsprofil des Paulus
- » Akzente seiner Theologie: Rechtfertigung, Gesetzlichkeit und Freiheit, Kampf und Sieg, neues Leben mit Jesus, Auferstehung und Wiederkunft Jesu, ua.

Referenten:

Volker Heckl, Andreas Klotz und Klaus Schmidt

Anmeldeschluss: 28.02.2011

Kosten inkl. Vollpension 240,- €

Jetzt noch schnell anmelden!

Was sagst Du als Christ dazu?

Wie wir unseren Glauben verteidigen und einladend bezeugen

1. – 2. April 2011

(Freitag 18.00 Uhr bis Samstag 17.00 Uhr)

Arbeitskollegen oder Freunde diskutieren über Gott und die Welt – und plötzlich schauen sie Dich an... „Und – was sagst Du dazu?“ **Hier ist ein Seminar, das uns Vorsprung gibt!**

Inhalt:

- » Überblick über die Entwicklung und Erscheinungsformen des Atheismus
- » Welches sind die Hauptkritikpunkte des Atheismus am Christentum und wie begegnen wir diesen?
- » Wie bezeuge ich meinen Glauben einladend?

Referent:

Andreas Klotz und Volker Heckl

Anmeldeschluss: 11.03.2011

Kosten inkl. Vollpension 55,- €

Wir putzen die JBS raus!

Handwerkerwochenende in der EG Jugendbildungsstätte

15. – 17. April 2011

(Freitag 18.00 Uhr bis Sonntag 13.00)

Herzliche Einladung zur praktischen Mitarbeit in unserer jbs: in Radevormwald! Es gibt so viel zu tun – wir können jede Menge Hilfe und Unterstützung gebrauchen! Ein gemeinsamer Arbeitseinsatz mit guter Gemeinschaft kann jede Menge Spaß machen!

Konkret: Außengelände gestalten!

- » die Lagerfeuerstelle ausbauen
- » neue Bolzplatztore aufbauen
- » Baumschnitt und Frühjahrsputz im Busch

Leiter:

Harald Müller, Leiter der JBS

Anmeldeschluss: 25.03.2011

Kosten inkl. Vollpension **0,- €**

Bekommen Sie schon den EG Kolleg Newsletter?

www.eg-kolleg.de/newsletter



Auch Leiter brauchen Freunde

Regeneration für Leiter!

Ein Wochenende für Älteste, Vorstandsmitglieder und Gruppenleiter mit Impulsen zur geistlichen Leiterschaft, zur persönlichen Neuausrichtung auf Gott und zum Austausch/ Supervision über persönliche Anliegen und gemeindliche Fragen.

6. – 7. Mai 2011 (Freitag 18.00 Uhr bis Samstag 17.00 Uhr)

Persönliches

Aus der Zeit in die Ewigkeit

„Wir haben einen Gott, der da hilft,
und den Herrn, der vom Tode errettet.“

Psalm 68,21

19.12.2010

Hans Wagner (76)
Lützellinden

23.12.2010

Edith Gutberlet (88)
Gummersbach

01.01.2011

Christa Wiederstein (66)
Emmerzhausen

10.01.2011

Hans Bauer (82)
Dutenhofen

13.1.2011

Marga Tripler (74)
Derschen

20.01.2011

Paula Knautz (96)
Friedewald

23.01.2011

Robert Sturm (89)
Gem. Daaden

25.01.2011

Frau Ilse Mudersbach (74)
Gem. Emmerzhausen

16.02.2011

Günter Alhäuser (73)
Weitefeld

Herzliche Segenswünsche

01.03. Kasterke, Michael

20 Jahre EG

01.04. Kohrs, Heinrich

35 Jahre EG

22.04. Gisela und Siegfried Pomian

45. Hochzeitstag

Wir gratulieren zum besonderen Geburtstag:

24.03. Uebach, Hartmut

60. Geburtstag

27.04. Küpper, Elisabeth

75. Geburtstag

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal,
beharrlich im Gebet.“

Römer 12,12

Impressum

Licht+Leben-Info, Informationsblatt der Evangelischen Gesellschaft f.D.
6 mal jährlich, kostenlos, auch unter www.EGfD.de per pdf-Datei download.

Evangelische Gesellschaft f. D.
Telegrafenstr. 59-63, 42477 Radevormwald
Telefon 02195 925-220, Fax -299
eMail: verwaltung@egfd.de

Bankverbindung

Konto 2 108 803 013
BLZ 350 601 90
KD-Bank eG

Für den Inhalt verantwortlich:

Andreas Klotz, klotz@egfd.de